



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Das Thyra- und Selkethal.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Das Thyra- und Selkethal. Der Selkefluß, dessen lieblichem Thale wir uns zuwenden wollen, gehört von seiner Quelle an zu dem Unterharze. Häufig nähern sich die Touristen dem Selkethale von Süden her, etwa von Roßla, dem Hauptorte der Grafschaft Stolberg-Roßla, bis zu welchem die Halle-Kasseler Bahn von Osten oder Westen her führt. Nach einem einförmigen Wege von mehreren Stunden betritt man dann von Kottleberode aus das romantische Thal der Thyra, eines Zuflusses der Anstrut-Helme, und erreicht auf herrlichen schattigen Wegen in $1\frac{1}{4}$ Stunden die prachtvoll gelegene Residenzstadt des Grafen von Stolberg-Stolberg. Dieselbe ist in vier Thälern lang ausgestreckt und von den Bergen gewissermaßen eingepreßt, so daß man von einer der benachbarten Höhen, etwa dem Tiergarten, aus eines prächtigen Anblickes genießt. Die Häuser der Stadt sind zum Teil durch ihre uralten Holzkonstruktionen bemerkenswert; sie alle werden von dem gräflichen Residenzschlosse überragt, das im Jahre 1210 erbaut ist und wegen seiner bedeutenden Bibliothek sowie mehrerer Sammlungen, namentlich aber wegen seiner freundlichen Parkumgebungen Beachtung verdient. Auf dem weitem Wege pflegt man die etwa eine Stunde entfernte Höhe der bereits erwähnten Porphyrmasse des Auerberges (die „Josephshöhe“) zu besuchen, woselbst bis vor kurzem ein nach Schinkels Entwurf erbauter zierlicher Holzturm eine prächtige Rundsicht gewährte. Da dieser Bau im Jahre 1880 durch einen Blitzstrahl teilweise zerstört, aber noch nicht restauriert worden ist, hat dieser Umweg vorläufig keinen Zweck.

Man schlägt nun die Landstraße ein, welche nach dem anhaltischen Städtchen Harzgerode zu über ein höchst einförmiges Plateau hinführt, um in der Gegend von Neudorf sich links zu wenden; so betritt man bei der Silberhütte zuerst das Thal der Selke. Dieser Fluß hat seine Quellen etwa zwei bis drei Stunden weiter westlich zwischen dem großen braunschweigischen Dorfe Stiege und dem anhaltischen Städtchen Güntersberge, doch beginnt seine Umgebung erst an dem Punkte interessant zu werden, an welchem wir ihn erreichen. Die Silberhütte verarbeitet die silber-, blei- und zinkhaltigen Erze, welche in den unterharzer Gruben des Pfaffen- und Meiseberges gewonnen werden, und färbt durch ihre Abfälle das Wasser des Selkeflusses schmutziggrau. Dieser fließt anfangs noch in weiterem Thalgrunde mit sanften Rändern durch Wiesen dahin, allmählich aber werden die Thalgelände steiler und tragen dichteren Wald. So gelangen wir zu dem anmutigen Alexisbade. Wir begegnen am Eingange desselben der geschmackvollen, im Schweizerstile erbauten Villa der verwitweten Herzogin von Anhalt-Bernburg und sehen uns dann auf der mit schattigen Platanen bepflanzten Kurpromenade, welche von Bade- und Logierhäusern umgeben ist. Nachdem die starke Eisenquelle des Bades schon bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts chemisch untersucht worden war, wurde der verdiente Herzog Alexis von Anhalt-Bernburg seit 1810 der Schöpfer desselben, indem er für Logierhäuser, Badeeinrichtungen und Anlagen sorgte. Seitdem war Alexisbad eine Zeitlang stark besucht und verdiente seine schnell entstandene Berühmtheit mit Recht wegen seiner anmutigen Lage, reinen Luft und wirksamen Quellen.

Seitdem es dann aber (nach dem Aussterben des anhalt-bernburgischen Fürstenhauses) vernachlässigt und endlich in Privathände übergegangen ist, hat

es mehr und mehr an Besuch verloren. Zwar besitzt es noch jetzt Einrichtungen für Stahl-, Fichtennadel-, Sol-, Douche-, Brause- und Wellenbäder, Milch- und Mollenkur; doch entsprechen dieselben nur teilweise den Anforderungen der Neuzeit, und die Gasthäuser bieten nicht diejenige aufmerksame Bedienung, die man nach den herrschenden Preisverhältnissen erwarten dürfte. Wandern wir weiter das Seltethal abwärts, so nähern wir uns dem Glanzpunkte desselben. Der Fluß wird zu unaufhörlichen Windungen gezwungen und läßt neben sich nicht viel Raum für Wohnstätten der Menschen und Wiesengründe.

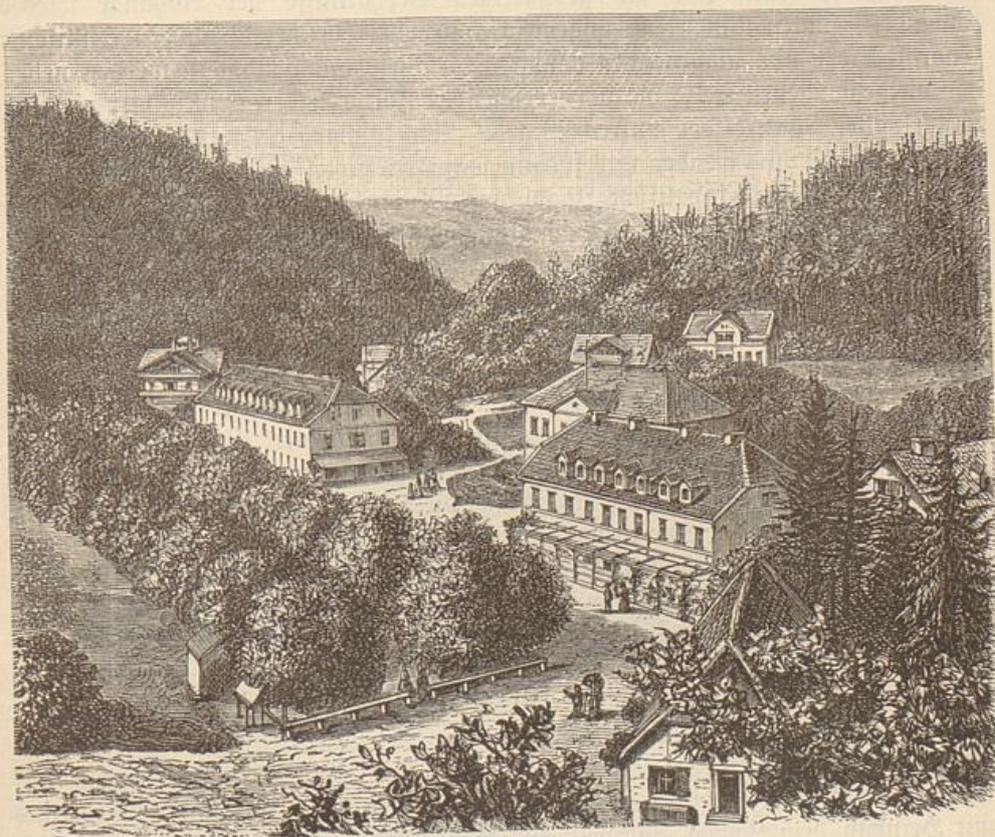


Eingang in die Baumannshöhle.

Die wohlgepflegte Landstraße begleitet seinen gewundenen Lauf, und über den Rändern des schmalen Thales steigen die jähren Felswände mit kühnen Zacken zum Himmel empor. Aber so gewaltig nach Mägdensprung zu auch die Felsbildungen wachsen, der Wanderer wird von ihnen keinen beängstigenden Eindruck gewinnen, da die Pflanzenwelt sie anmutig umkleidet. Schimmern doch die Felsen selbst da, wo sie am schroffsten aufragen, von dichter Moosbekleidung in goldgelbem Glanze; hin und wieder auch nicht von ihnen herab ein Busch der *Digitalis purpurea*; gewöhnlich aber umhüllt der üppigste Wald Klippen und Hänge mit einem lebensvollen Gewande, und auch die Straße wird von prächtigen Laubbäumen so gewaltig überschattet, daß der Wanderer selten von den Strahlen der Sonne belästigt wird. Von den bewaldeten Abhängen herab blickt hin und wieder ein Ruhe- oder Aussichtspunkt herab; auch gewundene Fußpfade werden

mehrfach sichtbar, welche für die Kurgäste vorsorglich geebnet sind; am Thalwege aber laden hier und da bei schattigen Punkten Bänke zur willkommenen Rast, und das befriedigte Auge gewahrt allenthalben noch die Pflege sorgsamer Menschenhände, wengleich einst unter des Fürsten Alexis Walten der liebliche Thalgrund noch schöner gedieh. Die Klostermühle, welche wir passieren, jezt eine Pension, erinnert uns an das ehemals sehr reiche und stattliche Kloster Hagenrode, dessen Trümmer fast gänzlich geschwunden sind; im weiteren Laufe des Weges gewahren wir auf jähem Felsen das eiserne Kreuz, das Prinz Friedrich von Preußen und dessen Gattin Luise gemeinsam ihrem Vater, dem Herzoge Alexis, in der Nähe der „Magdtrappe“ errichtet haben; und während wir durch die herrliche, parkartige Umgebung, über den Fluß hinweg, weiter wandern, tauchen die Hüttenwerke des Ortes Mägdesprung in größerer Thalweitung auf. Es ist nicht mit Unrecht gesagt worden, daß dieser Ort „einem Garten voll schattiger Lauben und Gänge“ vergleichbar sei, und auch die rauchenden Essen des Hüttenwerkes vermögen diesen beschaulichen Eindruck durch ihr Zeugnis von rühriger Industrie nicht zu verwischen. Nicht unerwähnt bleiben darf bei dieser Gelegenheit, daß die Kunstgießerei des Werkes, welches sich jezt im Privatbesitz befindet, unter Leitung des Bildhauers Kureck sehr treffliche Werke hervorbringt und in ihrem Modellkabinett viele Sehenswürdigkeiten, in ihrem Verkaufsflokal nicht minder zahlreiche Gegenstände, die einem begüterten Hause zur Zierde gereichen, ausstellt. Nicht weit von den Gebäuden des Hüttenwerkes erhebt sich ein fast 20 m hoher gußeiserner Obelisk, welchen der mehrfach erwähnte Herzog Alexis seinem um die Hüttenwerke des Unterharzes hoch verdienten Vater Friedrich Albrecht errichtet hat. — Steigen wir den Fußweg zu dem bereits erwähnten Felsen der Magdtrappe empor, so eröffnet sich uns eine wahrhaft bezaubernde Aussicht auf den waldumsäumten Thalgrund, der sich in gewaltiger Tiefe unter uns ausbreitet, und auf die Gebäude des gewerbfleißigen Ortes in seiner Mitte, nicht minder auf den gewundenen Lauf des Gebirgsflüßchens und die scharfgeschnittenen Ränder der gegenüberliegenden Bergmassen. Wir sehen uns hier unstreitig an einem der hervorragendsten Punkte des Harzes, vielleicht an dem prächtigsten des Seltethales! Neben dem Kreuze des Herzogs Alexis sind auch die sagenhaften Fußstapfen sichtbar, welche Veranlassung zu dem Namen der Örtlichkeit gegeben haben. Die Sage weiß ihren Ursprung verschiedenartig zu deuten. Einst — so erzählt die eine Fassung derselben — hatte ein Hünenmädchen des Harzgebirges ein Liebesverhältnis mit einem jungen Hirten, aber ihre Eltern waren demselben zuwider und hielten sie fern von seiner Umarmung. Da geschah es eines Tages, daß das Mädchen bei einem Ausgange zu dieser Stelle kam und ausschauend drüben auf dem jenseitigen Thalrande seinen Geliebten gewahrte, welcher, über die lange Trennung betrübt, seiner Flöte wehmütige Töne entlockte. Da ward das Herz der Jungfrau von Sehnsucht ergriffen; sie achtete nicht der steilen Felsen und der ungeheuren Klüfte über dem rauschenden Flusse; kräftig setzte sie an, und siehe! der Sprung gelang. Glücklicherweise langte sie drüben an und ward von den Armen des Geliebten aufgefangen; die Spuren ihrer Füße aber drückten diesseits und jenseits sich tief in die Felsen ein; hier sind sie sichtbar geblieben. Abweichend lautet eine andre Fassung; nach derselben wagte die Jungfrau nur den Sprung in das Thal, als ihre Unschuld in der Verfolgung bedroht war.

Von Alexisbad oder Mägdesprung aus pflegt man den anfangs erwähnten Namberg zu besuchen, welcher bekannter unter dem Namen Viktorshöhe ist, seitdem Herzog Alexis dort einen prächtigen Aussichtspunkt geschaffen hat. Der Namberg (ca. 600 m hoch) liegt etwa in der Mitte zwischen den Glanzpunkten des Selke- und Bodethales und nimmt am Nordrande des Harzes eine so dominierende Stellung ein, daß sein Besuch lohnender ist als der mancher höheren Berge des Gebirgsinnern.



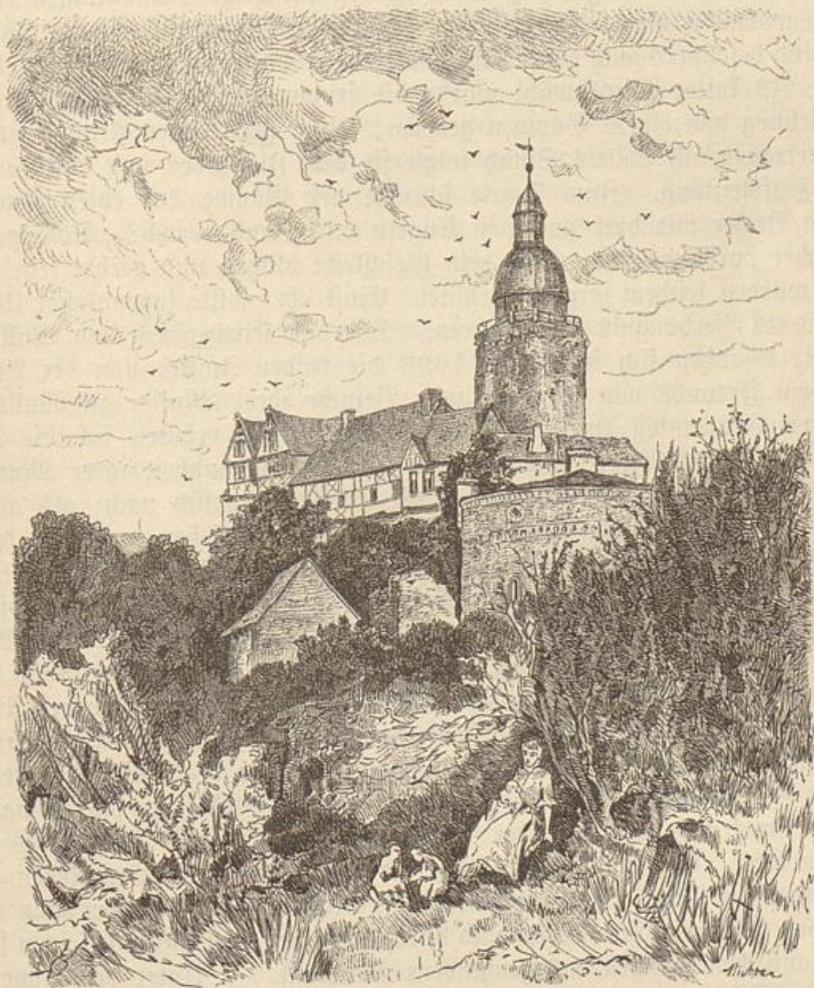
Alexisbad.

Gute Fahrstraßen und wohlgepflegte Fußpfade führen durch herrliche wildreiche Waldungen aufwärts zu dem einförmigen Forsthaufe, in dessen Nähe Herzog Alexis einen 22 m hohen Holzturm errichtet hat, welcher sich auf 104 Stufen bequem ersteigen läßt. Die Aussicht zeigt zunächst die waldige Umgebung des Berges, dann gegen Süden in weiterer Ferne das Plateau des Unterharzes mit seinen Ortschaften, Feldern und Wäldern in bunter Abwechslung, und noch ferner die Josephshöhe und selbst die sanften Höhen des ruinengekrönten Kyffhäusers. Nach Süden, Osten und Westen hin überfieht man eine so wenig gewölbte Fläche, daß man über seinen Standort getäuscht wird und nicht glaubt, auf einem Gebirge zu stehen; denn von den tiefen Einschnitten des Selke- und Bodethales kann man trotz der Nähe derselben fast gar nichts gewahren. Die Schlösser des Meiseberges und der Falkenstein, welche von Osten herüberwinken, lassen von unserm Aussichtspunkte nicht die

Höhe ahnen, mit welcher sie sich über dem Seltethale erheben. Erst wenn man die Blicke nordwärts wendet, erkennt man die steilen Abfälle des Gebirges und jenseit derselben die weite Ebene, mehrfach unterbrochen durch die Vorberge des Harzes. Hier liegt höchst malerisch das schöne Quedlinburg mit seinem Schlosse und seinen vielen Türmen, weiter links das ausgedehntere Halberstadt und noch weiter zur Linken Blankenburg mit seinem hohen Schlosse.

Wenn wir nun von Mägdesprung aus das Seltethal weiter abwärts wandern, so sehen wir die großartigen Verhältnisse der Abhänge wieder schwinden, fühlen uns jedoch ungemein angenehm berührt durch den idyllischen Charakter der uns umgebenden Landschaft. Wiese und Laubwald werden neben der vielgewundenen Selke die vorherrschenden Faktoren der noch immer ziemlich wechselvollen Naturbilder unsres Weges. Wir kommen an mehreren Hammerwerken vorüber und wenden uns sodann seitwärts gegen links, um nach halbstündiger Steigung das anhaltische Jagdschloß Meiseberg zu erreichen. Dasselbe ist interessant durch eine schöne Sammlung von Hirschgeweihen und durch wertvolle Jagdbilder (Kupferstiche); von der Höhe hat man auch eine anmutige Aussicht auf das Thal. Von dem Meiseberge steigt man in einer Viertelstunde abwärts zu der Seltmühle, welche jetzt Försterei ist. Neben derselben erinnert der Gasthof „Zur Burg Anhalt“ an eine historische Stätte, welche sich auf der andern Thalseite befindet und nach halbstündigem Aufsteigen erreicht werden kann. Diese Burg, der Stammsitz der Anhaltiner, ist gegenwärtig nur noch in kaum nennenswerten Resten vorhanden. Von den Wohnräumen sieht man nichts mehr, dagegen sind neuerdings die Ringmauern wieder ausgegraben und gereinigt worden. Eine uralte Eiche ist an dieser Stelle mit einer 53 Stufen zählenden Wendeltreppe und nahe der Krone mit einem Altare versehen worden; doch gelangt man leider nicht zu einem lohnenden Ausblick, da derselbe durch die Wipfel der Bäume beeinträchtigt wird. Trotzdem ist dieser Ort für den Forscher und Freund unsrer nationalen Geschichte hochbedeutungsvoll. Die Burg soll bereits von Otto dem Reichen erbaut worden sein, verdankt aber wohl erst dem berühmten Nachkommen desselben, Albrecht dem Bären, ihr Entstehen. Sicher ist es, daß letzterer diesem festen Wohnsitz große Sorgfalt zugewendet und auf demselben vielfach gewohnt hat. Im dem schweren Kampfe Albrechts mit Heinrich dem Löwen, in welchem jener, als Anhänger des Hohenstaufenkaisers Konrad III., an Stelle Heinrichs Herzog von Sachsen zu werden hoffte, wurde die Burg zerstört, aber später wieder von Albrecht aufgebaut. Wir werden also auf dieser Stätte an eine der bedeutendsten Episoden der mittelalterlichen Geschichte erinnert, zugleich an eine Persönlichkeit, welche den Grund zu demjenigen Staatswesen gelegt hat, das nach jahrhundertelanger Entwicklung sich zu dem neuen deutschen Kaiserreiche ausgestalten sollte. — In dem weiteren Verlaufe des Seltethales ist die Gegend am Falkenstein die besuchenswerteste. Die Abhänge sind hier wieder etwas steiler und, wie anderwärts, mit dichten Wäldern bedeckt. Auf dem Wege läßt sich die „Tidianshöhle“, welche sich hoch oben auf der linken Thalwand befindet, besuchen. Der glitzernde Boden derselben ist wahrscheinlich Veranlassung zu der Sage, nach welcher Tidian, der Hirt des Grafen von Falkenstein, weil er die Zauberblume gefunden, von der die Sage vielfach erzählt, in den Besitz großer Schätze gelangte, aber durch seinen ungetreuen Herrn geblendet und vom Felsen hinabgestürzt

wurde. Von dieser Höhle gelangt man leicht zu dem gräßlichen Jagdhäuschen „Seltensicht“, das eine köstliche Aussicht auf den Falkenstein eröffnet, und wird später zur „Eckartsklippe“ geleitet, bei welcher der Dichter des „Messias“ einst besonders gern weilte, als er beim damaligen Besitzer des Falkensteins zum Besuche war. Will man das Schloß Falkenstein vom Thale aus besuchen, so wird man in mäßiger Steigung durch dichten Wald in einer halben Stunde aufwärts geführt.



Schloß Falkenstein im Seltethale.

Das Schloß kommt urkundlich schon 1118 als kaiserliche Burg vor und ist bereits 1152 Sitz eines Rittergeschlechtes, das sich nach ihr nennt. Nach mancherlei Wechselfällen kamen 1437 die Freiherren von der Affenburg in den Besitz der Burg, um sie seitdem zu behalten. Bemerkenswert ist es, daß hier von 1215—1218 Eppo von Reppau das alte deutsche Rechtsbuch, den „Sachsenspiegel“, verfaßte. In der Reformationszeit schlossen sich die Affenburger der neuen Lehre an und erhielten den Besuch Luthers. Als während des Dreißigjährigen Krieges sowohl die Schweden als auch die

Kaiserlichen die Burg in Anspruch nahmen, wagte es Busso von der Assenburg, dieselbe mit 30 Mann gegen beide zu verteidigen und blieb wirklich ihr unbestrittener Besitzer. Im November 1843 beherbergte die mehrfach restaurierte Burg die Könige Friedrich Wilhelm IV., Friedrich August von Sachsen und Ernst August von Hannover nebst dem Prinzen von Preußen (jetzigem Kaiser) und Prinzen Karl von Preußen; zur Erinnerung an diesen Besuch sind die Autographen der Fürsten vorhanden. Auch sonst enthält die alte Burg noch mancherlei Sehenswürdigkeiten, unter andern prächtige Sammlungen von Geweißen, worunter viele Abnormitäten, Kunstgegenstände, interessante Familienbilder und besonders auch einen Schicksalsbecher, von welchem die Sage folgendes erzählt: In kalter Winternacht wurde die fromme und mildthätige Frau von der Assenburg von einem Gnomen gebeten, seiner gebärenden Frau beizustehen. Im Vertrauen auf Gottes Schutz folgte sie dem Flehenden und vollbrachte die nötige Hilfsleistung. Zum Danke schenkte der Gnome der edlen Frau drei gläserne Becher mit drei goldenen Kugeln darin und sprach: „Solange einer der Becher vorhanden ist, wird dein Geschlecht blühen und geehrt sein!“ Die Becher wurden seitdem sorgsam behütet. Einst aber sollte jugendlicher Übermut ein schweres Verhängnis herbeiführen. Wie das Kirchenbuch von Wallhausen berichtet, befanden sich im Jahre 1696 die beiden Junker von der Assenburg mit ihrem Freunde von Werther zum Besuche ihrer Mutter zu Wallhausen, um deren Geburtstag zu feiern. Von Wein erhitzt, erbaten sich die Junker jene drei Schicksalsbecher, um mit denselben die Gesundheit ihrer Mutter zu trinken. Nach langem Sträuben gab die Edelfrau endlich nach; als aber die drei Junker die gefüllten Becher aneinander klingen ließen, zerbrach der des älteren Assenburger in Scherben. Alle waren von Schrecken betäubt, der Junker von Werther erholte sich zuerst, rief seinen Knecht und ließ seine Kofse anspannen. Die Assenburger begleiteten ihn trotz der Bitten ihrer besorgten Mutter nach Brücken zu; doch die Kofse gingen durch und alle drei Jünglinge fanden in der angeschwollenen Helme ihren Tod. Von den übrig gebliebenen Bechern findet sich noch einer auf der Falkenburg, der andre auf der Hinnenburg in Westfalen; sie sind von starkem gelblichgrünen Glase. — Von mehreren Gemächern des Schlosses aus genießt man prächtiger Blicke auf das romantische Sellkethal, noch bezaubernder aber ist die Aussicht von dem Balkon des hohen Schloßturmes. Gegen Nordosten liegt die weite Ebene mit Ermleben, gegen Nordwesten der Ramberg mit Viktorshöhe; ringsum aber gewahrt man allenthalben den wundervollsten Wald, und durch denselben zieht sich mit seinen steilen, hochromantischen Hängen das gewundene Sellkethal. — Unter den Ahnenbildnissen der Assenburger befindet sich auch dasjenige des Ritters, welcher die Pfarrerstochter zu Pansfelde, eine Jugendgepielin des Dichters Bürger, verführte, wodurch der letztere zu dem Gedichte „Die Pfarrerstochter zu Taubenhain“ angeregt wurde. Pansfelde, wie auch Wolmerswende, der Geburtsort Bürger, liegen in der Nähe.

Die herrlichen Wälder des Sellkethales sind mit zahlreichen Hirschen, Rehen und Wildschweinen erfüllt, deren Pflege sich die Grafen von der Assenburg, welche die Stellung preußischer Hofjägermeister bekleiden, ebenso wie die Herzöge von Anhalt, ernstlich angelegen sein lassen. Zu jeder Jahreszeit kann hier der Liebhaber von Wildbret dasselbe auf seiner Tafel haben, mag dasselbe auch

mehrfach nicht aus rechtlichen Händen, sondern von Wilddieben stammen; die letzteren sind nämlich, wie sich denken läßt, ziemlich zahlreich vorhanden. — Weniger günstig als mit dem Wildstand verhält es sich mit den Bewohnern der Harzflüßchen, namentlich der Selke. Die herrliche Forelle, welche über die Felsblöcke hinweg die Flüsse aufwärts zu tanzen vermag, hat in den letzteren sehr abgenommen, so daß der Tourist, welcher sein Mahl durch dieselbe zu würzen wünscht, teure Preise zu zahlen hat. Günstiger steht die Sache da, wo, wie an mehreren Punkten des Bodethales (Altenbrak u. s. w.), erfolgreiche Versuche, die Forelle künstlich zu züchten, gemacht werden. Verhältnismäßig zahlreicher sind die kleinen Schmerle in Selke und Bode vorhanden. — Wenn wir vom Falkenstein herabsteigen in das Thal, so gelangen wir in kurzer Zeit an das Ende des schönsten Teiles des Selkegrundes, so daß es nicht nötig ist, denselben weiter zu verfolgen. Nur wer in dem Garten des gräßlichen Schlosses Meisdorf das vielgerühmte Kunstwerk von Kureck, einen von zwei Hunden zu Tode geheßten Hirsch, sehen will, wird den Weg noch weiter abwärts wandern.

Der Brocken und seine Umgebung. Über die imposante Gruppe des Brockens sind schon anfangs einige Bemerkungen gemacht worden, welche der Ergänzung bedürfen: Die eigentliche Brockengruppe wird im Süden durch die kalte Bode, im Westen durch die Ecker, im Osten durch die Ilse von ihren Nachbarinnen getrennt, so daß zu ihr nur die Heinrichshöhe (1037 m), der Königsberg oder kleine Brocken (1029 m) mit den Hirschhörnern und der Meinekenberg gehört. Im weiteren Umkreise der Gruppe lagern sich gegen Norden der Scharfenstein (688 m) und Sandthalskopf, gegen Nordosten der Gebbersberg (650 m) und die Umfassungen des Ilsethales (der Kenneckenberg, 935 m, der Erdbeerkopf, 845 m, und Barenberg, 682 m), gegen Süden der kleine und der große Winterberg (902 m), der Wurmburg (970 m) und die Achtermannshöhe (924 m), gegen Westen der schwarze Tannenberg (877 m), der Quitschenberg und die Abbensteinklippe (770 m).

Der Brocken, dessen Name sehr verschiedene, zum Teil recht spaßhafte Ableitungen erfahren hat,*) war während des ganzen Mittelalters wohlbekannt, wie sich aus Urkunden ergibt, doch wurde er nicht besucht. Als einer der ersten Brockenbesucher erscheint der Botaniker Joh. Thalius (1583); bald nach ihm besuchte Herzog Heinrich Julius von Braunschweig den Berg mit seiner jungen Gemahlin, um derselben auf einen Blick einen großen Teil seines Landes zu zeigen; der zu diesem Zwecke gebahnte Weg verwuchs bald wieder. Von den vornehmen Besuchern der spätern Zeit sind Fürst Friedrich von Anhalt-Bernburg nebst mehreren Verwandten (1649), Zar Peter der Große (1697) und namentlich auch Goethe (1777, 1783 und 1784) zu erwähnen. Die ersten Fahrwege zum Brocken sind dem Grafen Christian Ernst von Stolberg-Wernigerode zu verdanken; dieselben führten von Ilseburg und Wernigerode hinauf. Seitdem ist der Besuch unausgesetzt gewachsen; gegenwärtig mag er nicht jährlich unter 20 000 betragen. — Der bequemste und lohnendste Weg ist wohl der, welcher

*) Zuletzt auch von den auf dem Gipfel zerstreut liegenden Felsstücken („Brocken“), oder von „Bräk, Bräken“, d. h. untaugliches Holz, schwer zugängliches Dickicht.